

Der Entertainer

Er habe sein Leben lang Menschen glücklich machen können, sagt der Zürcher Unterhaltungs-Unternehmer Freddy Burger. Wenn er morgen von dieser Welt gehen müsse, dann gehe er glücklich. Aber eilig hat er es damit keineswegs. Zuerst möchte er seine Autobiographie schreiben.

Text: **Robert Bösiger** Foto: **Christian Roth**

Mit 19 Jahren ist Freddy Burger (75) bereits ein «alter Hase», was das Organisieren von kleineren Konzerten anbelangt. Schon zu Zeiten, als er noch in der Stifft zum Hochbauzeichner steckt, verdient er Geld damit, lokale Bands für Auftritte in den diversen Jugendlokalen zu verpflichten. Zum Beispiel Les Sauterelles von Toni Vescoli (78), einem weiteren Hochbauzeichner, der sich statt seinem erlernten Beruf lieber Erbaulicherem zuwendet.

Für Vescoli quittiert der junge Mann aus Zürich Schwamendingen seinen Job und wird Manager von Les Sauterelles und später weiteren Bands und Interpreten. Von nun an kurvt er mit seinem Simca 1000 durch Europa und bietet in den Beatclubs Les Sauterelles an. Mit der Schreibmaschine und im Zweifingersystem tippt er die Verträge.

Cliff Richard und das Defizit

Zu einem Schlüsselerebnis wird Burgers erster grosser Konzertevent. So holt er 1965 den britischen Popstar Cliff Richard und dessen Begleitband The Shadows ins Zürcher Hallenstadion. Statt der erwarteten 6000 Zuschauer kommen bloss 4000. Die Folge: ein Defizit von 20 000 Franken. So ist der junge Unternehmer nicht mehr in der Lage, den bestehenden Vertrag mit den Rolling Stones einzuhalten.

Im Rückblick ist dies so was wie Glück im Unglück. Denn zwei Jahre später – am 14. April 1967 – sorgen die wilden Briten bei ihrem ersten Auftritt hierzulande für den ersten grossen Skandal im Hallenstadion. Die «Neue Zürcher Zeitung» berichtet, die Tumulte hätten «gravierende Formen angenommen». Die ramponierten Stühle und der harte Polizeieinsatz wurden zum Symbol für den Start der 1968er-Jugendkrawalle.

All you need is love

Als erklärter Beatles-Fan, der mit den Stones nichts habe anfangen können, sei er nie bei den Steinwerfern und Randalierern gewesen, sagt Freddy Burger bei unserem Besuch in der eindrücklichen Villa an der Carmenstrasse, wo das Hauptquartier «Home of Entertainment» der FBM vis-à-vis der gewaltigen Zürcher Kreuzkirche domiziliert ist. «Meine Sympathien lagen bei jenen, die dem Motto «All you need is love» frönten.» Von hier aus führt Burger sein Imperium bestehend aus Künstlermanagements, Konzertagenturen, Restaurants und Vergnügungslokalitäten.

Im Dezember 2019 wurde das 50-Jahr-Firmenjubiläum mit Pauken und Trompeten im eigenen Theater 11 gefeiert. 650 hochkarätige Persönlichkeiten aus der ganzen Welt reisten zu Ehren von Burger nach Zürich, um ihn zu würdigen: Promis aus der Unterhaltungsbranche, von Medien und dem Film, der Politik, dem Event- und Gastrobereich – alles, was Rang und Namen hatte.

«Ich habe ein Leben führen dürfen, das anderen Menschen in drei Leben nicht vergönnt ist.» Freddy Burger

Lockdown: Horror und Chance

Im Januar 2020 flogen Freddy Burger und seine neue Ehefrau Isabella Burger in die Flitterwochen an den Südpol. Unterwegs hätten sie erstmals etwas von einem neuartigen Virus gehört. Zurück in der Schweiz, sei es dann losgegangen: Absage der Basler Fasnacht und die 1000er-Regelung. Und dann der landesweite Lockdown. Ihn, den im Eventbereich Tätigen, traf es mit voller Wucht:

Im Geschäftssitz von Freddy Burger Management ist das Showgeschäft auf Schritt und Tritt zu spüren.

«Der Lockdown hat auch Positives gebracht: Man hat mehr Zeit, um über das eigene Leben nachzudenken. Und man hat mehr Freiraum und nicht mehr diesen Druck von morgens bis abends.»

Freddy Burger

«Plötzlich war alles tot.» Laufende Produktionen mit grossem Publikum mussten abgesagt werden. Theatervorführungen, Grossproduktionen im Hallenstadion, Thunerseespiele mit Millionenaufwendungen – alles abgesagt. «Für unsere Branche ist das der Horror – und wir wissen nicht, wie es weitergeht.»

Freddy Burger räumt ein, dass er im Lockdown auch Positives erlebt habe. «Man hat mehr Zeit, um über das eigene Leben nachzudenken.» Man habe mehr Freiraum und nicht mehr «diesen Druck von morgens bis abends». Dennoch sei Covid-19 fast wie Krieg, räumt Burger ein: «Du läufst die Bahnhofstrasse rauf und weisst nicht, ob du plötzlich niedergeschossen wirst von einem unsichtbaren Feind. Gut möglich nämlich, dass man an jemandem vorbeiläuft – und schon ist man infiziert ...» So etwas, sagt der 75-jährige Unternehmer, habe er «noch nie erlebt, seit ich auf der Welt bin». Das Gute sei, dass man durch das Virus zum Nachdenken und Langsamergehen aufgefordert sei.

Delphin im Haifischbecken

Was hat den umtriebigen Mann, den wir mit so klingenden Namen wie Udo Jürgens, Pepe Lienhard, Hazy Osterwald, Paola Felix, Walter Roderer und Rolf Knie in Verbindung bringen, in all den Jahren angetrieben? «Ganz einfach», sagt Freddy Burger, «ich war und bin berufen, andere Menschen glücklich zu machen – gibt es denn Schöneres?» Die Antwort gibt er gleich selber: «Nein!»

Erst mit 50 habe er erkannt, dass er bisher zu intensiv und nur für das Geschäft gelebt habe. Deshalb habe er damals begonnen, alle Schulferien mit der Familie zu verbringen. Dabei habe er geglaubt, das mache er vorrangig für seine

Familie. Bis er erkannt habe, dass er dies auch für sich selbst getan hatte, denn ohne diese Pausen hätte er den hohen Druck im Büro nicht kompensieren können. Heute sei ihm klar, dass er mehr für seine Frau da sein wolle – und weniger im Büro. Sein Sohn Oliver (33) werde ihn nun nach und nach ablösen. Ganz werde er sich aber nicht zurückziehen können, glaubt Freddy Burger: «Ich werde meinen Sohn begleiten und ihn unterstützen.»

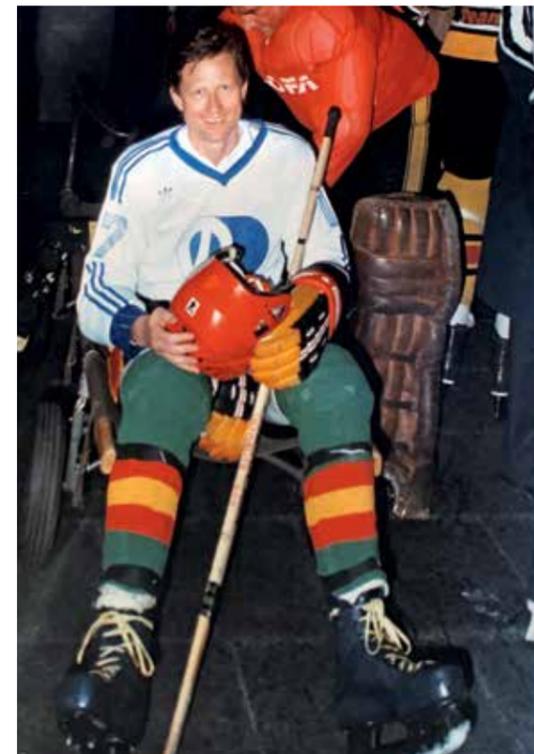
In Erinnerung bleiben möchte Freddy Burger als engagierter Macher. Als einer, der zwar in einem «Hallodria-Business» tätig war, aber weder etwas mit Drogen- und Alkoholexzessen zu tun hatte noch mit Skandalen. Burger: «Der Journalist Karl Lüönd hat mich mal als Delphin im Haifischbecken bezeichnet. Und ich finde, er hatte recht.»

Wenn er heute auf sein spannendes Leben zurückblicke, sei er vor allem dankbar, bilanziert Freddy Burger: «Ich habe ein Leben führen dürfen, das anderen Menschen in drei Leben nicht vergönnt ist. Wenn ich morgen von dieser Welt gehen muss, dann gehe ich glücklich!»

Bis es so weit ist, wird er sein Leben zwischen Buchdeckeln fassen. Bisher seien schon gut 350 Seiten im Kasten. Er räumt ein, dass er etwas erschrocken sei darüber, was er schon alles gemacht und erlebt hat. «Ich habe Menschen vom Zuhälter bis zum Bundespräsidenten kennengelernt – das ist doch unglaublich! Und es ist nicht so, dass der Zuhälter von allen am schlechtesten abgeschnitten hätte ...», sagt er vielsagend. ■

Persönlich

Freddy Burger (75) ist Gründer und Chef der Freddy Burger Management-gruppe FBM mit Sitz in Zürich. Nach einer Lehre zum Hochbauzeichner steigt er als Autodidakt ein in den Eventbereich und organisiert Konzerte und andere Veranstaltungen. Er übernimmt das Management von diversen Künstlern – u.a. Pepe Lienhard und Udo Jürgens. 1969 gründet er die Rent a Show AG. Zeitweise ist er Partner von Good News Productions; er bringt zahlreiche bekannte Musicals in die Schweiz. Daneben übernimmt er u.a. die Schweizer Generalvertretung von Puma und beteiligt sich an diversen Theatern, Nachtclubs und Gastrobetrieben (u.a. in Basel, Berlin, Luzern, und Zürich). FBM ist der führende Musicalveranstalter der Schweiz. Die Unternehmensgruppe bestehend aus etwa 20 verschiedenen Firmen beschäftigt rund 150 Mitarbeitende.



Aus dem Familienalbum: Freddy Burger (ganz rechts) holt 1965 den britischen Superstar Cliff Richard (Mitte) vom Flughafen ab. In seiner Jugend liebäugelte Burger mit einer Karriere als Eishockeyspieler, ging dann aber nur noch zum Plausch aufs Eis (Bild links).

Derzeit ist Freddy Burger daran, sein Lebenswerk an Sohn Oliver (oben links im Bild) zu übergeben.